Experimentell-strukturpsychologische Untersuchungen über das Willensleben

Ein Beitrag zum Verständnis der Uebergangsformen von der integrierten zur nichtintegrierten Struktur

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität
zu Marburg

vorgelegt von

HANS WIEDLING
aus KOBLENZ

MARBURG 1930

Als Dissertation angenommen am 3. Juli 1928.
Referent: Professor Dr. E. R. JAENSCH.
Tag der mündlichen Prüfung: 4. Juli 1928.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die Arbeit erschien vollständig im Druck als Abschnitt V des Werkes „Grundformen menschlichen Seins“ von E. R. Jaensch, Marburg, und Mitarbeitern. Otto Elsner Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin S 42.

1. Kapitel.

Problemstellung und methodologische Vorfragen.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist es in erster Linie, auf Grund der experimentell-strukturpsychologischen Verfahrungsweise Formen des menschlichen Wollens herauszuarbeiten. Die strukturpsychologische Forschung geht von der immer wieder bestätigten Beobachtung aus, daß sich jedes seelische Erlebnis eines bestimmten Menschen gemäß seiner individuellen seelischen Struktur abspielt; sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, grundlegende psychische Strukturen des Menschen, die durch alle Bereiche des seelischen Lebens gehen, aufzuweisen. Das Wesen dieser Forschungsmethode ist daher, die Erlebnis*weise* des Individuums auf den verschiedensten Gebieten des seelischen Geschehens aufzudecken und die durchgehenden, überall auffindbaren Besonderheitsmerkmale als Charakteristika der betreffenden individuellen Struktur zusammenzufassen. Will sie dieses Ziel erreichen, so muß ihre Arbeit notwendig von einem beschreibenden Verfahren ausgehen. Auf diesem Wege sind im Laufe der letzten Jahre in den Arbeiten des Marburger psychologischen Institutes die verschiedensten seelischen Teilgebiete (Wahrnehmung, Vorstellung, Empfindung, Gedächtnis, Denken) der Forschung zugänglich gemacht worden, und es haben sich auf Grund des beschreibenden Verfahrens bestimmte, gesetzmäßige, immer wiederkehrende Persönlichkeitsstrukturen herausgestellt, von denen der „integrierte" Typus eine besonders bemerkenswerte Stelle einnimmt, da er eine in sämtlichen körperlichen und geistigen Funktionen gleichartige und einfach charakterisierbare seelische Struktur darstellt: die Struktur der Durchdringung sämtlicher Funktionen der Seele. Unter den verschiedensten Gesichtspunkten ist dieser Typus im Laufe der Zeit erforscht worden, indem man stets wieder ein bestimmtes Erlebnis, etwa das Denken, zum Gegenstand der Untersuchung machte und die Denk*form*, welche dem integrierten Typus zukommt, aufwies. Auf diese Weise ist man auch auf eine Struktur aufmerksam geworden, die einen Gegenpol zur integrierten Struktur darstellt: die *nichtintegrierte* Struktur, deren Merkmal darin besteht, daß die einzelnen seelischen Funktionen getrennt voneinander arbeiten, daß sie nicht ineinander eingreifen, sondern jede für sich eine unabhängige Einheit darstellt. Schon formal hätte man diesen Typus als bloßen Gegentypus zum integrierten

aufstellen können, was indes dem rein empirischen Wege unserer Forschungsmethode zuwiderlaufen würde. Rudimente dieser seelischen Struktur sind inzwischen aber auch an Versuchspersonen des Institutes festgestellt worden, wenn auch die Häufigkeit der Individuen, die eine besonders starke Getrenntheit aller Funktionen voneinander aufweisen, nur sehr gering ist. Es hat sich gezeigt, daß das Willensleben für diesen Typus (N-Typus) besondere Formen darbietet, weshalb wir in der vorliegenden Arbeit, die den Uebergang zwischen integrierter und nichtintegrierter Struktur aufweisen möchte, gerade das Willenserlebnis zum Ausgangspunkt der Betrachtungen nehmen. Darin liegt eine neue Schwierigkeit, da gerade das Willensproblem bis heute der psychologischen Forschung erhebliche Widerstände entgegengesetzt hat. Diese Schwierigkeiten sind besonders methodologischer Art und stellen sich als solche in erster Linie der *experimentellen* Forschung entgegen. Ferner mag eine Erschwerung der Willenserforschung darin liegen, daß die ausgesprochenen Willensmenschen, bei denen diese psychischen Erscheinungen am stärksten auftreten, verhältnismäßig selten sind. Gleichwohl ist gerade in den letzten Jahrzehnten dieses Problem mehrfach mit Entschiedenheit in Angriff genommen worden.

Für die vorliegende Arbeit kommt es weniger darauf an, an der Herausstellung von Erscheinungen, die einem bestimmt charakterisierten Willensakte, etwa dem A c h schen „primären" Willensakt, eigentümlich sind, weiterzuarbeiten und auf diesem Wege bei der Klarstellung des Begriffes „Wille" mitzuwirken. Während bei A c h der Willensakt von vornherein als bestimmter Akt charakterisiert ist (als Vornahmeakt und dergleichen), und die Analyse der so bestimmt umrissenen Erlebnisform dann das Wesen des Willens zu erfassen sucht, liegt es in der Richtung *unserer* strukturpsychologischen Forschungsmethode, überhaupt erst die Formen aufzuweisen, die unter den herkömmlichen Begriff „Wille" fallen, und die keineswegs alle gleichartig sind, sich mithin auch nicht in eine einheitliche Charakteristik zusammendrängen lassen. Wir fassen daher die Erscheinung des Willens nicht als eine einheitliche, für alle Menschen gleichartige auf, sondern wir werden bei unseren Untersuchungen mit der Erwartung an den Gegenstand herantreten, daß auch das Erlebnis, welches als „Wille" im täglichen Leben genannt wird, gemäß dem Strukturtypus des Menschen in verschiedensten Formen auftreten kann. Wenn wir dennoch in unseren Ausführungen auf die Ergebnisse der bisherigen Willensforschung des öfteren Bezug nehmen, so geschieht dies deshalb, weil die dort aufgezeigten Charakteristika des Willensaktes (etwa das A c h sche „aktuelle Moment") — ohne daß wir sie von vornherein als *die* eigentlichen Charakteristika des Willens annähmen — sicherlich bestimmend sind für irgendeine Erlebnis*form* des Wollens, und weil wir andererseits in ihnen für unsere

wissenschaftliche Arbeit einen besseren Ausgangspunkt haben als in dem vorwissenschaftlichen Alltagsbegriff des „Willens".

Die Aufgabe, die wir uns mit dieser Arbeit stellen, ist somit eine doppelte. Erstens: eine typologische Untersuchung des menschlichen Willenslebens, die uns charakteristische *Sonderformen* des Willenserlebnisses liefern soll. Zweitens: der Versuch, vom Problem der Willensform her die Erlebnisstruktur des *nichtintegrierten* Menschentypus der Erkenntnis näherzubringen.

Einführung von vorläufigen Arbeitsbegriffen für das zu behandelnde Problem.

Eine Erscheinung, welche bei der experimentellen Untersuchung des Willensaktes in vielen Arbeiten über dieses Gebiet sich hat feststellen lassen, ist jene, welche Ach mit dem Namen „aktuelles Moment" belegt, von der Lindworsky als von der „dynamischen Seite des Wollens" spricht und welche in den Arbeiten von Michotte dargestellt wird als eine „erlebte Tätigkeit", deren „Ausgangspunkt das Ich selbst ist, und mit der eine Stellungnahme des Subjektes erreicht wird[1])". Diese Erscheinung stellt ein dynamisches, tätiges Verhalten des Ich zu Inhalten dar, die in dem Augenblick dieses Verhaltens als Objekte dem Ich gegenüber stehen. Es schlägt eine Verbindungsbrücke vom Ich zu diesen Objekten, auf welcher die Tätigkeit des Ich in Richtung auf das Objekt verläuft. Diese Tätigkeit, die nicht zu verwechseln ist mit der äußeren „Willenshandlung", d. h. der Handlung, die einem Willensakt folgen kann, ist abgeschlossen mit der Erreichung einer inneren Stellungnahme, mit der eindeutigen Festlegung eines zukünftigen Verhaltens. Als dynamischem Akt gehört dieser Betätigung zweierlei notwendig zu: 1. ein Ausganspunkt, der, wie schon gesagt, das Ich selbst ist, und 2. eine Richtung, die durch den Inhalt bestimmt wird, auf welchen sich jene erlebte Tätigkeit beziehen soll. Diese Inhalte, die dem Ich vor jeglichem Willensakt erst erscheinen müssen, damit eine Tätigkeit des Ich erlebt werden kann, sind die „Motive" des Willensaktes. Sie sind übrigens im weiteren Sinne auch Bestimmungstücke der äußeren Willenshandlung; indes ist ihre Gesamtheit nicht etwa identisch mit der Gesamtheit der Motive der Willenshandlung, die ihrerseits zum mindesten noch physiologische Faktoren und übrigens auch den Willens*akt* als solchen selbst als Bestimmungsstück hinzunimmt.

Mit der Frage der Motivation des Willensaktes ist bereits der typologischen Forschungsmethode die Tür geöffnet, denn, wie an späterer Stelle ausführlich gezeigt werden wird, liegen den Akten

[1]) N. Ach, „Ueber den Willensakt und das Temperament", Leipzig 1910. — Lindworsky, „Der Wille, seine Erscheinung und seine Beherrschung", Leipzig 1923, S. 38 ff. S. 25. — Michotte et Prüm, „Etude experimentale sur le choix volontaire et ses antécédents immédiats". Louvain 1910.

unserer einzelnen Menschentypen ganz verschiedenartige Motivations*formen* zugrunde. Verweilen wir bei der Motivation des Willensaktes. Fragen wir: was kann alles Motiv eines Willensaktes werden? Lindworsky sucht einen einheitlichen Begriff des Motivs folgendermaßen zu geben: „Motiv des Willensaktes ist alles, was sich der Seele als ein durch den Willensakt zu verwirklichender Wert vorstellt." Wir sehen in dieser Formulierung das Wesentlichste ausgedrückt, allein halten wir den Ausdruck „zu verwirklichender Wert" für mißverständlich. Das Motiv muß nicht notwendig selbst der zu *verwirklichende* Wert sein, sondern es genügt, daß es ein Wert ist, der eine Stellungnahme des Ich erheischt. So kann z. B. auch ein Inhalt, dessen Verwirklichung das Subjekt gerade zu verhindern trachtet, sich der Seele als Motiv zum Willensakt vorstellen. Ganz roh ausgedrückt: das Interesse eines Menschen muß von dem Inhalt berührt werden, wenn er überhaupt zum Motiv eines Willensaktes werden soll. Wir geben daher folgende vorläufige Formulierung vorbehaltlich späterer Ergänzungen durch konkrete Untersuchungen: *Motiv kann jeder Inhalt sein, der von der Seele eine* (durch den Willensakt hervorzubringende) *Stellungnahme erheischt.*

Diese Stellungnahme selbst ist von Ach als das „gegenständliche Moment" bezeichnet worden[1]). Ach rechnet zu diesem gegenständlichen Moment ferner noch die sogenannten „Bezugsvorstellungen", d. h. das Erlebnis einer Beziehung zu einem Inhalt, das „zwar keine Aenderung des kommenden Verhaltens des Ich betrifft, aber für die künftige Aenderung des Verhaltens notwendig ist, da sich die Stellungnahme des Ich eben auf diesen Inhalt bezieht....." In der Tat steht die Bezugsvorstellung zu dem gegenständlichen Moment in dessen Bedeutung als Stellungnahme in engem Verhältnis; indes halten wir es nicht für zweckmäßig, beide Erscheinungen (Stellungnahme und Bezugsvorstellungen) unter *einen* Begriff (gegenständliches Moment) zusammenzufassen, zumal auch bei Ach beides als nur „in der Regel" zusammenfallend dargestellt wird. Viel enger scheint uns dagegen der Zusammenhang zwischen Bezugsvorstellungen und Motivation zu sein, denn es sind gerade die Bezugsvorstellungen, die einen Inhalt zum Motiv stempeln. Inhalte, die keinerlei Bezugsvorstellungen in der Seele wachrufen, werden niemals von der Seele „eine Stellungnahme erheischen" können, werden also niemals Motiv sein können. Damit steht Achs These nicht im Widerspruch, nach der „die Bezugsvorstellung für die künftige Aenderung des Verhaltens *notwendig* ist, da sich gerade die Stellungnahme des Ich auf diesen Inhalt bezieht", denn das Motiv *ist* ja unerläßlich für das Auf-

[1]) Ach, „Wille und Temperament" S. 243.

treten eines Willensaktes (und damit des Achschen aktuellen Momentes).

Zusammenfassend unterscheiden wir bezüglich des Willensaktes als eines psychischen Aktes die folgenden vorläufigen Arbeitsbegriffe:

1. Die *Motivation* des Willensaktes.
   (Erscheinen eines Inhaltes mit Bezugsvorstellungen, der eine Stellungnahme des Ich erheischt.)
   [1a. Das Motiv. (Wirksamwerdende Bezugsvorstellungen.)]
2. Das *aktuelle Moment.*
   (Dynamische Tätigkeit des Subjektes, die vom Ich ausgeht und ein zukünftiges Verhalten *eindeutig festlegt.)*
3. Das *gegenständliche Moment.*
   (Die Bewußtheit der Stellungnahme, *die* durch das aktuelle Moment erreicht wird, ihrem *Inhalt nach.)*

Der Verlauf eines normalen Willensaktes im täglichen Leben ist derart, daß zunächst ein Motiv auftritt in Form irgendeines Gegenstandes der Außen- oder Innenwelt. Der Gegenstand wird erfaßt, und es bilden sich Bezugsvorstellungen, die dem vorher neutralen Gegenstand Aufforderungscharakter verleihen. Dieser Vorgang stellt die *Motivation* dar. Dem Aufforderungscharakter des *Motivs* wird vom Ich entsprochen durch das *aktuelle Moment:* das Ich nimmt Stellung zu dem Motivinhalt, es betätigt sich aktiv und legt ein eindeutiges zukünftiges Verhalten zu dem Inhalt fest. Die festgelegte Stellungnahme stellt das *gegenständliche Moment* dar. Ihrem Inhalt nach ist sie bestimmt durch die Inhalte der Bezugsvorstellungen, die den Gegenstand zum Motiv machten.

Soweit der psychische Akt. Was ihm folgt, sind Folgeerscheinungen des eigentlichen Willensaktes, die zur äußeren *Willenshandlung* führen, also *physiologische* und *physikalische* Faktoren, die nicht Gegenstand dieser Untersuchung sind.

2. Kapitel.

Experimenteller Teil.

Untersuchungen über den Willensakt und die Abstraktion. Die organische und unorganische Uebergangsform zur Nichtintegration.

1. Kritische Bemerkungen zu den Willensuntersuchungen von Narziß Ach. — Das „kombinierte Verfahren" von Ach.

Von den experimentellen Methoden, mit Hilfe deren die obigen Arbeitsbegriffe gewonnen wurden, sei hier kurz ein Versuch von Ach erwähnt, der mit unseren Experimenten in gewisse Parallele gebracht werden kann: das sogenannte „kombinierte Verfahren". Durch wiederholtes Darbieten einer Reihe sinnloser Silben werden sukzessive Assoziationen von bestimmter Stärke zwischen den einzelnen Gliedern gestiftet. Hierauf sind von der Versuchsperson (Vp.) gegen die reproduzierende Wirkung dieser Assoziationen gewisse Tätigkeiten auszuführen (etwa eine Reimsilbe bilden), und zwar im Anschluß an das Erscheinen und Auffassen einer assoziierten, z. B. der dritten Reizsilbe. Hierbei traten dann öfters Fehlreaktionen im Sinne der durch die Assoziationen verursachten Reproduktionstendenz auf, so daß also die Vp., statt einen Reim zu bilden, die nächste gelernte Silbe sagte. Diese Fehlreaktionen haben zur Folge, daß bei der nächsten Silbe eine starke Willensanspannung im Sinne der Instruktion auftritt, welche letztere Gegenstand der speziellen Untersuchungen von Ach ist. — Wir entnahmen den Resultaten des Achschen Versuches die drei obengenannten wesentlichen Bestandteile eines Willensaktes als diejenigen Ergebnisse, die der Kritik standgehalten haben, und verwenden sie im folgenden als unsere Arbeitsbegriffe.

Experiment und Willensuntersuchung. — Der Vornahmeaktcharakter des Experimentes.

Es liegt die Vermutung nahe, daß man den Willensakt in der oben geschilderten allgemeinen Form, in der er im täglichen Leben der Persönlichkeit auftritt, im Experiment nicht fassen könnte. Tatsächlich hat es auf wohl keinem anderen Gebiete der Psychologie derartige Schwierigkeiten verursacht, überhaupt Methoden zu finden, in denen das seelische Verhalten der Beobachtung zugänglich wird. Und alle Methoden, die bis jetzt verwandt werden, weisen bezüglich der Art des untersuchten Willensaktes auch tatsächlich einen Unterschied gegenüber der Art des alltäglichen Willensaktes auf. Während nämlich die Motivation des gewöhnlichen Willensaktes im täglichen Leben meistens erst durch das

Erscheinen des Motivgegenstandes und der durch ihn hervorgerufenen Bezugsvorstellungen bewerkstelligt wird, sind im Experiment naturnotwendig gewisse Bezugsvorstellungen stets (durch die Instruktion) vorweggesetzt. Es handelt sich im Experiment daher immer um einen Vornehmeakt, der indes durchaus nicht der allgemeinste oder häufigste Typus des Willensaktes ist. Selbst in den Versuchen über die willkürliche Wahl (Michotte), die den Willensakten des Alltags noch am nächsten kommen, ist eine Bezugsvorstellung vorgegeben durch die Instruktion: zu wählen. Welche Bedeutung der Vornehmeaktcharakter des Experimentes auch speziell für unsere typologischen Unterschiede hat, werden wir an späterer Stelle noch besprechen.

Die Messung der Willenskraft mittels des „assoziativen Aequivalentes" (A c h). — Kritik.

Das Wesen des A c h schen Versuches war also, gewissen neutralen Inhalten (sinnlose Silben) durch assoziative Verknüpfung bestimmte Bezugsvorstellungen beizulegen, die durch Variierung der Lernzeiten beliebig meßbar stark mit den Inhalten verknüpft werden konnten. Alsdann wurde im Hauptversuch durch die Instruktion „Reim bilden" eine neue Bezugsvorstellung gestiftet, so daß die bestimmte Reizsilbe beim Erscheinen ein Motiv mit zwei Bezugsvorstellungen darstellte. Untersucht wurde, welche dieser beiden Bezugsvorstellungen der anderen überlegen war, bzw. wie stark die erste sein mußte, um der zweiten äquivalent zu sein. Es sollte auf diese Weise ein Maß für die Willens*kraft*, das sogenannte „assoziative Aequivalent" gefunden werden. Die Meßbarkeit der Willenskraft an dem Eintreten oder Nichteintreten der „intendierten Fehlreaktion" hat sich als unmöglich erwiesen, und wir werden auch an unseren Versuchsergebnissen zeigen, daß eine solche Meßbarkeit nicht bestehen *kann*, da das Eintreten von Fehlreaktionen nicht zuletzt mit der Persönlichkeits*struktur* des Individuums zusammenhängt.

2. Systematische Untersuchungen über den Willensakt.

Darstellung der Experimente 1—3.

Die Parallele unserer Versuchsanordnungen 1—3 zu dem A c h-schen „kombinierten Verfahren" liegt darin, daß auch in unseren Versuchen Fehlreaktionen intendiert wurden. Wie schon früher gesagt (vgl. S. 343 Problemstellung), handelt es sich bei unseren Untersuchungen in erster Linie darum, in Erfahrung zu bringen, ob auch bezüglich des Willenslebens sich bestimmte, immer wieder in Erscheinung tretende, feste Typen herausstellen. Während bei dem A c h schen Versuch auch die gegen die Instruktion wirkende (Reproduktions-) Tendenz vorher vom Versuchsleiter (V l.) gestiftet

wurde, entsteht sie bei uns von selbst, und zwar im Hauptversuch, als individuelle Bezugsvorstellung beim Erscheinen des Reizobjektes. Einmal bedeutet dies für den Versuch eine wesentliche Vereinfachung, da das zeitraubende Reihenlesen in Fortfall kommt. Ferner gestattet unsere Methode, auch komplexere Situationen zu untersuchen, als es die Ach sche Versuchssituation ist (die lediglich in dem Gegeneinanderwirken von zwei gestifteten Tendenzen bestand). Drittens endlich liegt besonders darin ein Vorteil gegenüber dem Ach schen Experiment, daß sich das unsere dem gewöhnlichen Willensakt des Lebens besser annähert, weil auch bei dem gewöhnlichen Wollen die Bezugsvorstellungen erst im Anschluß an das Auftauchen des Reizobjektes sich zu bilden pflegen.

Versuchsanordnung 1.

Es werden der Vp. 19 Karten hintereinander dargeboten, auf deren jeder 8 Buchstaben mit schwarzer Tusche aufgezeichnet sind. Es kommen zweierlei Buchstaben zur Verwendung, einmal solche in dicker, runder Ausführung, dann solche in dünner, eckiger Ausführung (vgl. Abb. 29).

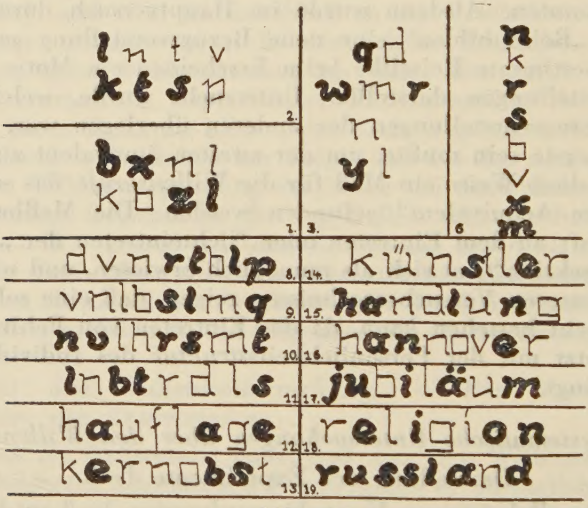

Abb. 29.

Die Darbietung erfolgt mittels Projektionsapparat. Die Darbietungszeit wird durch ein Tachistoskop reguliert, sie beträgt 200 Sigmen ($^1/_5$ Sek.). Vor dem Versuch wird die Vp. mit der Gestalt der Buchstaben und der Zeitdauer der Darbietung vertraut gemacht.

Die Instruktion lautet: „Es werden Ihnen auf dem weißen Schirm Buchstaben projiziert. Und zwar erscheinen dicke und dünne Buchstaben vermischt. Sie sollen nichts weiter tun, als

sofort nach dem Verschwinden des Bildes die Anzahl der dicken Buchstaben angeben."

Die letzten 8 Karten enthalten *Wörter*, welche ebenfalls aus je 8 Buchstaben in teils dünner, teils dicker Ausführung bestehen. Diese 8 letzten Karten sind uns die eigentlich bedeutungsvollen Objekte dieses Versuches. Während bei den ersten 11 Karten das Buchstabenmaterial ganz sinnlos und uninteressant ist und einzig durch die Instruktion: „Dicke Buchstaben zählen!" Aufforderungscharakter erhält, sind die Wörter geeignet, anderweitige Bezugsvorstellungen zu wecken, die gegebenenfalls ihrerseits neue Aufforderungscharaktere darstellen können. Wir erwarteten daher bei diesen letzten 8 Karten Fehlreaktionen, die auf die Tendenz, das Wort zu lesen, zurückzuführen wären. Im Falle einer derartigen Fehlreaktion haben wir es mit einer Umstellung von dem Inhalt „zählen" auf den Inhalt „lesen" zu tun. Wie sich im Verlauf der Versuche später ergab, fand eine derartige Umstellung nicht allzu oft statt, ein Zeichen dafür, daß die von der Befolgung der Instruktion wegdrängenden Tendenzen hier nur schwach sind. Wir wandten daher einen zweiten Versuch an, bei dem diese Tendenzen stärker auftreten.

Versuchsanordnung 2.

Wir boten auf gleiche Weise, wie im Versuch 1, der Vp. ein gleichseitiges Dreieck dar, dessen eine Seite senkrecht steht mit der gegenüberliegenden Ecke nach links (Abb. 30).

Abb. 30.

Die Instruktion lautet: „Es werden Ihnen auf den weißen Schirm Karten projiziert. Wenn Sie das (nach Form, Stellung und Größe) bekannte Dreieck gesehen haben, sollen Sie reagieren mit dem Wort „Dreieck"; haben Sie es nicht gesehen, so sollen Sie reagieren mit dem Wort „nichts". Achten Sie bitte auf das Dreieck!"

Bei diesem Versuch werden 18 Karten dargeboten mit den Figuren, die in Abb. 31 zu sehen sind.

Die Karte 1 enthält nur das Dreieck, die Karte 2 ist weiß (allerdings weist sie einige Punkte auf, die dem verwandten Kartenkarton anhaften). Diese beiden Karten haben den Zweck, die Instruktion zu festigen. Auf den Karten 3—12 ist das Dreieck in unregelmäßigem Wechsel vorhanden oder nicht vorhanden. Die dreizehnte Karte („nichts") sollte eine Fehlreaktion bringen in dem Sinne, daß das Wort als Wort erfaßt würde und infolgedessen

die Vp. mit „nichts“ reagierte. Zugleich sollte das Wort „nichts“ suggestiv auf die Reaktion der Vp. wirken. Die weiteren Worte sollten gegebenenfalls die Vp. zur schärferen Aufmerksamkeit auf das Dreieck veranlassen (für den Fall, daß bei Karte 13 das Dreieck nicht gesehen wurde). Dieser zweite Versuch hat außer den *intendierten* Fehlreaktionen noch manche weitere, für unsere typologische Untersuchung interessante und zur Beurteilung des Typus der jeweiligen Vp. äußerst wichtige Ergebnisse geliefert. Indes

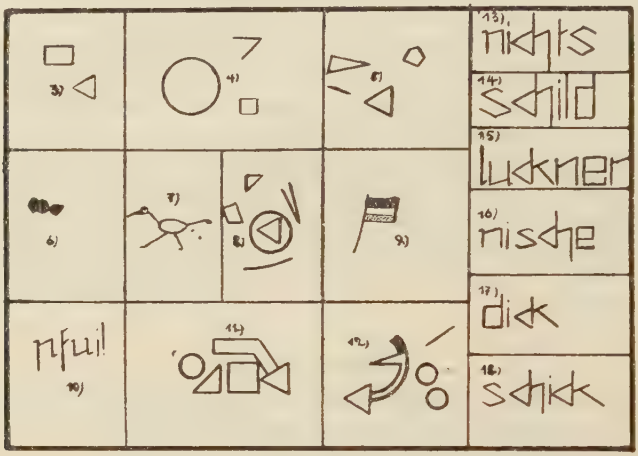

Abb. 31.

war die Anzahl der Vpn., die sich keineswegs von der genauen Befolgung der Instruktion abbringen ließen, noch groß genug, um einen dritten ähnlichen Versuch anzuschließen, bei dem die Gegentendenz gegen die strenge Befolgung der Instruktion noch bedeutend stärker war.

Versuchsanordnung 3.

Die Instruktion lautet: „Es werden Ihnen auf den weißen Schirm Karten projiziert. Diesmal sollen Sie auf Wörter achten. Und zwar sollen Sie, wenn wirklich ein Wort erschienen ist, dasselbe laut vorlesen; wenn es kein Wort war, sollen Sie, wie bei dem Versuch 2, antworten mit dem Wort „nichts“. Es werden nur Ihnen bekannte, sinnvolle deutsche Worte dargeboten.“

Die Karten 1—11 hatten folgende Aufschriften:

1. bleistift
2. rodrplze
3. vaterland
4. boßgeuge
5. phisyck

6. marburg
7. kurhhaus
8. lanrsitz
9. gemüse
10. kahlrobi
11. kamerad

Als 12. Karte wurde eine Photographie vom Marburger Schloß projiziert, und als weitere 4 Karten folgten die Karten 6, 7, 9 und 10 aus dem Versuch 2 (also affektbetonte Zeichnungen), von Karte 17 ab weitere Figuren (geometrische Figuren und affektbetonte Zeichnungen). Die wichtigste Karte dieses Versuches war uns die Karte 12 (Marburger Schloß). Der Versuch bezweckte, die Vpn. durch die Karten 1—11 stark auf Wörter einzustellen, um sie mit der 12. Karte (Bild) um so stärker irrezuführen, da diese Karte scheinbar mit dem Versuche gar nichts zu tun hat. Daß wir bei den ersten 11 Karten entstellte Worte verwandten, sollte lediglich den Wortlaut der Instruktion verdunkeln, der ausdrücklich lautete: „wenn es *kein Wort* war, sollen Sie mit ‚nichts' antworten." Immerhin warfen auch die Anzahl und die Art der Verlesungen ein Licht auf die typologische Seite des Versuches, wie wir überhaupt in den vielerlei Nebenerscheinungen immer wieder wertvolle Bestätigungen über die Zugehörigkeit der Vpn. zum Typus erlangten. *Hier sei indes schon bemerkt, daß wir in erster Linie solche Vpn. heranzogen, deren Typus bereits nach anderen Richtungen* (Vorstellungsleben) *durch Untersuchungen unseres Institutes eingehend festgestellt war.*

Zusammenfassend können wir über den durchgehenden Grundgedanken bei allen drei Versuchen folgendes sagen: Eine Instruktion legt ein bestimmtes Verhalten zu gewissen dargebotenen Objekten fest. Die Objektreihen sind derart, daß durch sie Tendenzen gegen die strenge Durchführung der Instruktion erzeugt werden. Gegenstand der Untersuchung ist es, zu prüfen, ob verschiedenartige Verhaltungsweisen für bestimmt charakterisierte Vp. gesetzmäßig immer wieder festzustellen sind, mit anderen Worten, ob es möglich ist, bestimmte Willenstypen nachzuweisen. Daß tatsächlich Typen des *Willens* durch unsere Experimente herausgestellt werden, wird an späterer Stelle in einer logischen Kritik des Experimentes dargetan werden.

Die Versuche wurden durchgeführt an insgesamt 102 Vpn. Darunter befanden sich 19 Studenten, 13 Studentinnen, 30 Oberrealschüler, 18 Lyzealschülerinnen, 10 Soldaten und 12 sonstige Vpn. Die untersuchten Schüler und Schülerinnen waren den verschiedensten Altersstufen entnommen, wobei wir die Zeit der Pubertät besonders eingehend beachteten. Nach Möglichkeit verwandten wir die besonders ausgeprägten Typen für unsere sämt-

lichen Versuche (1—6), während wir aus Gründen der Zeitersparnis an den Versuchspersonen von weniger ausgeprägtem Typus die Versuche nur teilweise durchgeführt haben. In dem folgenden Verzeichnis verwenden wir die Bezeichnungen der einzelnen Vpn. in Uebereinstimmung mit den Bezeichnungen in den bisher erschienenen Arbeiten des Marburger Institutes.

Verzeichnis der Versuchspersonen.

a) Studenten.

Vp. 1: Lei., cand. phil.
„ 2: K. Ba., cand. jur.
„ 3: J. Wi., cand. phys.
„ 4: H. Th., cand. phil.
„ 5: O. Vo., cand. phil.
„ 6: H. Pl., stud. math.
„ 7: R. St., stud. phil.
„ 8: H. Nau., cand. math.
„ 9: Hon., stud. math.
„ 10: Rut., cand. phil.
„ 11: Roh., stud. phil.
„ 12: Usr., stud. art.
„ 13: Krz., cand. phil.
„ 14: Poa. cand. phil.
„ 15: G. Zu., cand. phil.
„ 16: O. Oe., cand. phil.
„ 17: M. Sp., Dr. phil.
„ 18: H. Wi., cand. phil.
„ 19: H. We., Dr. phil.

b) Studentinnen.

Vp. 20: Schr., stud. phil.
„ 21: Kro., stud. phil.
„ 22: Del., stud. phil.
„ 23: R. Erd., stud. med.
„ 24: Pfe., stud. phil.
„ 25: S. Br., stud. phil.
„ 26: D. Ru., stud. math.
„ 27: M. Nep., stud. math.
„ 28: M. Ar., stud. phil.
„ 29: E. Peu., stud. phil.
„ 30: Bos., stud. phil.
„ 31: E. Ju., stud. rer. pol.
„ 32: A. Ri., stud. phil.

c) Oberrealschüler.

Vp. 33: Hem.
„ 34: Dom.
Vp. 35: K. Schm.
„ 36: R. Her.
„ 37: Laub.
„ 38: Kess.
„ 39: J. Schm.
„ 40: K. Win.
„ 41: K. Ka.
„ 42: End.
„ 43: Gö.
„ 44: Hei.
„ 45: Fi.
„ 46: Sta.
„ 47: S. Be.
„ 48: Schn.
„ 49: Anth.
„ 50: Wei.
„ 51: Ku.
„ 52: Pfa.
„ 53: K. Ba.
„ 54: Schä.
„ 55: Er.
„ 56: W. Schm.
„ 57: Brü.
„ 58: Dj.
„ 59: No.
„ 60: Wr.
„ 61: Ha.
„ 62: Eu.

d) Lyzealschülerinnen.

Vp. 63: E. Rü.
„ 64: H. Rö.
„ 65: U. Go.
„ 66: F. Me.
„ 67: D. Lä.
„ 68: F. Ju.
„ 69: H. Gr.
„ 70: A. La.

Vp. 71: E. Er.
„ 72: I. St.
„ 73: I. Sch.
„ 74: M. Fo.
„ 75: U. Po.
„ 76: A. Au.
„ 77: M. Wa.
„ 78: L. Sch.
„ 79: H. Bo.
„ 80: E. Gr.

e) Reichswehrsoldaten.

Vp. 81: Str., Unteroffizier
„ 82: Mai., Unteroffizier
„ 83: Neb., Gefreiter
„ 84: Goch., Gefreiter
„ 85: Got., Oberschütze
„ 86: Sau., Oberschütze
Vp. 87: Kre., Unterfeldwebel
„ 88: Krs.
„ 89: Kuh., Gefreiter
„ 90: Schm., Gefreiter

f) Sonstige Vpn.

Vp. 91: A. Vl., Lehrerin
„ 92: H.Sch.,Kunstgewerblerin
„ 93: D. Be., Klavierlehrerin
„ 94: A. Wi., stud. phil.
„ 95: H. Kr., Verkäuferin
„ 96: R. Ni., Schülerin
„ 97: H.Tra., Jugendpflegerin
„ 98: L. Wi., Haustochter
„ 99: Sch.
„ 100: E. Ke., Kontoristin
„ 101: F. Wi., Obersekretär
„ 102: N. Kr., Schülerin

Experimentelle Befunde aus den Versuchen 1—3.

Wir stellten unsere Versuche zunächst gemäß den bisherigen Arbeiten des Marburger psychologischen Institutes an möglichst ausgeprägten integrierten bzw. nichtintegrierten Vpn. an. Als Kriterium für die Zugehörigkeit zum Typus benutzten wir die experimentellen Ergebnisse der übrigen Abteilungen des Institutes. Es stellte sich heraus, daß auch bei unseren Versuchen die Vpn., welche dem integrierten Typus angehören (Vpn. I), ganz andersartig reagierten als jene, die dem nichtintegrierten (desintegrierten) Typus angehören (Vpn. N). Rein quantitativ konnten wir feststellen, daß die Anzahl der intendierten Fehlreaktionen bei den Vpn. I bedeutend größer ist als bei den Vpn. N. Aber vor allem qualitativ war das Verhalten der Vpn. I wesentlich von dem der Vpn. N verschieden.

Es ist das Grundmerkmal der Vpn. I, daß sich bei ihnen die seelischen Funktionen durchdringen; daß, wo auch immer die Seele angeregt wird, gleich der ganze Mensch mitschwingt. Demgemäß wurden bei den Vpn. I durch das Erscheinen der Reizkarten stets zahlreiche Bezugsvorstellungen wachgerufen, die auch zu affektiv gefärbten Aeußerungen Anlaß gaben. Die Instruktion, die ein Verfahren mit den Objekten vorschrieb, wurde durch die auftretenden Vorstellungen in den Hintergrund gedrängt, so daß sie ganz oder teilweise vernachlässigt wurde. Das Verfahren mit den Objekten bestand statt dessen in einem gefühlsbetonten Beschreiben der Objektinhalte und der durch sie erzeugten Bezugsvorstellungen; es wurde von dem *Objekt* bestimmt, nicht von der

Instruktion. Die gegen die Tendenz der Instruktion durch die inhaltliche Seite der Reizobjekte erzeugte Gegentendenz zeigte sich als außerordentlich stark. Wir geben einige Beispiele, die für das Verhalten der Vpn. I kennzeichnend sind. (Die Nummern bezeichnen die betreffenden Reizkarten des Versuches.)

Versuch 1 (Instruktion: „Dicke Buchstaben zählen").
Vpn. I.

Vp. 21 (vgl. Verzeichnis S. 354).

Nr. 3: „Fünf dicke, es waren vier Reihen."
„ 4: „Oh, ganz links und ganz rechts, ein p und ein x! Im ganzen vier dicke."
„ 5—13 werden ähnliche Angaben über die Anordnung und die Art der Buchstaben gemacht.
„ 14: „Zwei dicke, hieß das Künstler? War das ein e und ein s?"
„ 15: „Handlung hieß das, drei dicke, glaub' ich."
„ 16: „Das war Hannover, waren das vier dicke? Die beiden n? Das a und das o?"
„ 17: „Jetzt lese ich nur noch die Wörter." (Vp. lacht.) „Vier dicke waren es, glaub' ich. Jubiläum hieß das, ich weiß nicht genau, welche, aber das ä und das u."
„ 18: „Drei dicke, Religion hieß das, e, i und o?"
„ 19: „O je, das hieß Rußland, das waren eine ganze Menge." (Vp. ist sichtlich erregt.) „Das waren sehr viele, ich glaube alle, vielleicht bis auf einen, stimmt das?"

Auffallend ist, daß Vp. eingehend beschreibt, was für Buchstaben erschienen sind, die Wörter laut liest, bzw. die Stellung der Buchstaben (bei den ersten Karten 1—13) genau angibt, teilweise lebhafte Affekte äußert, die Antworten in ganzen Sätzen formuliert und in den Angaben über die Anzahl der dicken Buchstaben verhältnismäßig unsicher ist.

Vp. 1.

Nr. 3: „Waren wie in Drachenform angeordnet, ich glaube vier dicke."
„ 6: „Au, die standen alle in senkrechter Reihe, da kann ich nichts drüber sagen, es waren so große, hohe Buchstaben."
„ 13: „Lauter Vokale."
„ 1—13 zahlreiche Angaben über Art der Anordnung, Buchstabenangaben.
„ 14: „Das hieß Künstler!" (Starker Affekt, Vp. ist selbst künstlerisch tätig.)
„ 16—19 werden laut vorgelesen mit Nebenangaben über die Anzahl der dicken Buchstaben.

Vp. 70.

Nr. 1—16 werden mit lebhaften Angaben über die Stellung und Art der Buchstaben beschrieben.

„ 17: „Jubiläum hieß das, es waren fünf Buchstaben dick, j, u, und in der Mitte ein langer, vielleicht das l?“

„ 16: „Sind das jetzt Teile von Worten? Hieß das eben mal Kästner?“

„ 18: „Religion? — — — — Waren wohl vier?“

„ 19 (ruft aus): „R, l,— — — fünf — — — Rußland?? Ja?? — — u, s, s? — — ? — — d? — —“

Für Vp. 1 und Vp. 70 gilt das gleiche, was wir oben bei Vp. 21 als auffallende Merkmale der Reaktion kennzeichneten. Die Angaben über die Zahl der dicken Buchstaben waren bei Vp. 70, sofern sie überhaupt gemacht wurden, anfangs durchweg richtig, während sie bei den Wort-Karten (14—19) infolge der Tendenz, das Wort zu lesen, ganz genau wurden (vgl. Fig. 1 S.).

Aehnliche Protokolle lieferten alle unsere Vpn. I.

Versuch 2 („Dreieck“ oder „nichts“ sagen.)
Vpn. I.

Vp. 21.

Nr. 7: (Vp. lacht laut) — — — „nichts“.

„ 9: (Vp. lacht; nach einer Weile:) „war so 'ne Fahne; nein, sowas, so 'ne Fahne dahin zu malen!“

„ 10: Vp. ruft mit Betonung aus „Pfui!“.

„ 13—14: es wird laut vorgelesen „nichts“, „Schild“ mit dem Ausdruck des Erstaunens.

„ 15: „Luckner! Ah, das c ist es; nein, wie raffiniert, jetzt sind sie in den Buchstaben drin!“

„ 16: „Nische, warten Sie mal, war's da drin? Nein, es war nicht dabei.“

Vp. 2.

Nr. 4: „Ha, da fall ich nicht drauf rein, das war eine Finte!“

„ 6: „Kleckse, so 'ne Schweinerei!“

„ 7: „Nichts, so 'ne Gans oder sowas!“

„ 8: „Dreieck im Kreis!“

„ 9: „Schwarz-weiß-rot, so unerhört!“

„ 10: Vp. ruft laut aus: „Pfui!“

„ 13: (Pause) — — „nichts, glaub ich.“

„ 14: „Tja, ob das das verlangte Dreieck war?“

„ 15—18: „Graf Luckner“, Nische“, „dick, ja“, „schick, sogar zwei Dreiecke. Da war überall so ein Dreieck drin.“

„Das ist mir ja viel zu langweilig und eintönig, da immer ‚nichts' oder ‚Dreieck' zu sagen."

Vp. 65.

Nr. 3—5 werden eingehend beschrieben.
„ 6: „Zwei Punkte."
„ 7: „So'n Hund oder sowas" (die kindliche Phantasie deutet die Figuren in ihrem eigenen Sinn um).
„ 8: „Kreis mit Dreieck drin, ein Quadrat, ein Strich und ein paar Punkte."
„ 9: „Schwarz-weiß-rot."
„ 10: „Wie so — — na — — aus Matadorbaukasten, ein paar Klötzer und eine Stange und ein Rad."
„ 12: „Ein Mond, Dreieck, Kreis."

Vp. 43.

Nr. 3: „Dreieck und Viereck."
„ 4: „Ist kein Dreieck drauf, aber noch so allerlei."
„ 6: Vp. lacht, keine Aussage.
„ 7: Vp. lacht noch mehr, wieder keine Aussage.
„ 9: Vp. lacht noch immer.
„ 10: Vp. lacht von neuem, liest: „Pfui!" laut vor.
Die folgenden Wörter werden alle laut vorgelesen.

Versuch 3 (Wort vorlesen oder „nichts" sagen).
Vpn. I.

Vp. 2.

Nr. 2: „Nichts — — roter Pelz oder so etwas."
„ 3: „Vaterland, ma chère patrie."
„ 4: „Baßgeige."
„ 5: „Physik."
„ 6: „Ha, Marburg, Philippina."
„ 7: „Kurhaus Marbach."
„ 9: „Gemüse, légumes, les légumes!"
„ 10: „Kohlrabi."
„ 11: „Kamerad, cher camarade."
„ 12: „Schloß von Marburg."
„ 13: „Die Schweinerei von vorhin."
„ 14: „Vogel-Strauß-Politik."
„ 15: „Schwarz-weiß-rote Fahne von vorhin."
„ 16: „Pfui, jetzt beginnt wohl der heitere Teil?"
„ 17: „Ein altes zusammengeklapptes Pferd."
usw.

Vp. 1.

Nr. 1—11: Die Instruktion blieb wirksam. Es wurde von der Vp. bei den Karten, welche keine sinnvollen Wörter enthielten, mit „nichts" reagiert; es traten zwar vielfach Verlesungen auf.

„ 12: „Das Marburger Schloß, o, das ist sehr sinnvoll." (Die Vp. erinnert sich an die Instruktion, stellt jedoch ihre Reaktion nicht unter die Instruktion, sondern lediglich in Beziehung zu ihr unter dem Gesichtspunkt „sinnvoll".)

Bei den nun folgenden Karten 13 bis Schluß reagiert die Vp., indem sie die Gegenstände — oft mit affektiver Betonung — beschreibt, wobei nunmehr die Instruktion vollkommen in Vergessenheit gerät.

Vp. 22.

Nr. 1—11 in ähnlicher Weise wie Vpn. 2 und 1.

„ 12: „Marburger Schloß, das ist ein Bild, ich hätte so gerne gesehen, wieviel Uhr es da auf der Turmuhr ist" (Affekt).

„ 13—16: Die Figuren werden mit großer Wiedersehensfreude als alte Bekannte aus dem Versuch 2 begrüßt, besonders freudig das Hühnchen.

„ 17: Die Vp. schreit auf vor Freude. Keine weiteren Aeußerungen.

Nach Beendigung des Versuches wurde die Vp. befragt, warum sie denn nicht nach der Instruktion gehandelt hätte. Die Vp. sagt aus: „Man ist eben bei dem Bild, das ist etwas ganz Neues, man *muß* ja etwas dazu sagen. *Gibt es denn überhaupt Menschen, die so zu humorvollen Figuren einfach ‚nichts' sagen können? Ich kann mir das nicht vorstellen.* Man ist einfach mit den Bildern verbunden, und darum muß man auch etwas Entsprechendes äußern. Am liebsten hätte ich den Laut ausgestoßen, den das Tierchen gebraucht. Wenn ich gewußt hätte, es wäre ein Ziegenbock, so hätte ich gemeckert. *Solche Sachen ordne ich nicht gerne unter.*"

Wir könnten noch weitere Fälle dieser Art anführen, glauben aber mit dem obigen Material deutlich gemacht zu haben, welch starke Gegentendenzen gegen die übernommene Instruktion durch die dargebotenen Reizobjekte bei den Vpn. I erzeugt werden. Das Charakteristische des Verhaltens der Vpn. I geht deutlich aus der eben angeführten Darstellung durch Vp. 22 hervor. Die durch die Instruktion vor Beginn der tachistoskopischen Darbietungen erzeugte Vornahme, die kommenden Objekte unter irgendeinem Gesichtspunkt in ein Schema einzuordnen, ist beim Erscheinen von interessanten Reizobjekten nicht mehr maßgebend. Die Objekte sind *zu schade, um sie mit nüchterner Sachlichkeit*

zum bloßen Material für die Vollstreckung der Vornahme *zu machen.* Die Vpn. I fühlen sich gezwungen, auf die Objekte *einzugehen,* sie fühlen sich mit ihnen verbunden, sie zeigen eben jene liebende Hingabe an alle Dinge, wie wir sie allgemein als eine Eigentümlichkeit des integrierten Menschen kennen. Eine willentliche Vornahme ist diesem Typus auch im täglichen Leben unsympathisch. „Ich nehme mir nicht gerne etwas vor," sagt Vp. 23, „ich komme mir dann immer vor, als ob ich irgendwo gefesselt wäre. Wenn ich es doch einmal tue, so kommt es oft so, daß ich nachher das Vorgenommene nicht ausführe, weil anderes mir wichtiger erscheint. Ich ärgere mich dann immer, daß ich die Abmachung einging." Die allgemeine Abneigung gegen feste Vornahmen zeigt sich eben auch in der bei unseren Versuchen dargestellten Art.

Werfen wir gleich an dieser Stelle einen Blick auf die drei anfangs (S. 7 und 8) dargestellten Momente des Willensaktes (Motivation bzw. Motiv, aktuelles Moment, gegenständliches Moment) und betrachten die typische Reaktion der Vpn. I unter den dort entwickelten Gesichtspunkten. Als Motivation hatten wir „das Erscheinen eines Inhaltes mit Bezugsvorstellungen, der eine Stellungnahme des Ich erheischt" bezeichnet. Der „Inhalt" ist in diesem Falle also etwa die Karte mit dem Vogel. Die Bezugsvorstellungen sind 1. der Bewußtseinsinhalt, der durch die Instruktion gestiftet wurde: Einordnung in das Schema „Dreieck" oder „nichts", 2. alle Vorstellungen, welche dieses Reizobjekt in der Vp. wachruft. Wir hatten an früherer Stelle angedeutet, daß schon bei der Frage der Motivation die Unterschiede des Typus zu verzeichnen sind. Es entspricht der Struktur des Integrierten, dem jedes Ding von Bedeutung ist, daß die Motivation seiner Reaktion eine sehr wandelbare ist. Er ist empfänglich für jeden neuen Inhalt und hat in dem Augenblick, in dem die Karte erscheint, sein ganzes Interesse der Karte zugewandt. Der Inhalt der Karte gibt für den Erlebnisaugenblick den Ausschlag, wird zum Motiv für die Reaktion. Wie die Inhalte der Karten wechseln, so auch die Reaktionsmotive. Es ist unmöglich, einen bestimmten Inhalt im voraus als Motiv für *sämtliche* Reaktionen der Versuchsreihe festzulegen. Der Integrierte läßt sich nicht im *Längsschnitt* der Zeit organisieren, seine Handlungen sind *Querschnitt*organisationen, sind in jedem Zeitpunkt durch die Inhalte des Augenblicks bestimmt. Das „aktuelle Moment" des Willensaktes ist demnach beim Integrierten nur in sehr geringer Ausprägung vorhanden. Es sollte „ein zukünftiges Verhalten eindeutig festlegen". Schon das aktuelle Moment bei der *Aufgabeübernahme* (der Aufgabeinhalt stellt das erste Motiv für die Reaktion dar) ist sehr schwach. Die Aufgabe wird in den wenigsten Fällen wirklich im strengen Sinne *über-*

nommen, meistens genügt es den Vpn. *zu wissen:* „Es *kommt* das Dreieck oder es *kommt nicht*." Zu einer wirklichen Vornahme, „Dreieck" oder „nichts" zu sagen, kommt es sehr selten. Die Aufgabe wird weniger als Aufforderung zu einer bestimmten Handlungsweise als vielmehr als eine Mitteilung über gewisse Inhalte aufgefaßt. Das aktuelle Moment der Aufgabeübernahme beschränkt sich daher meist auf die Vornahme, sich mündlich zu dem dargebotenen Inhalte zu äußern. Abgesehen von dieser inhaltlichen Seite, die dem Sinn der Aufgabestellung nur zum kleinen Teil gerecht wird, hat das aktuelle Moment auch als eine Festsetzung über etwas *Zukünftiges* für die Vpn. I wenig Wirkungskraft. Die Festlegung der Verhaltungsweise bleibt, selbst wenn sie ernst gemeint ist, nur solange bestehen, als kein neues Motiv kommt und ein neues aktuelles Moment entstehen läßt. Für den Integrierten tritt dieser Fall aber ein beim Erscheinen des Reizobjektes. Birgt das auftauchende Bild irgendeinen Inhalt von Interesse — und das ist für den Integrierten fast immer der Fall —, so tritt dieses Interesse sofort als Motiv in den Vordergrund, erzeugt blitzschnell die fast triebhaft zu nennende Reaktion, die in einem lebhaften Beschreiben des Objektes und Erzählen der auftauchenden Bezugsvorstellungen besteht. Wenn man hier überhaupt von einem aktuellen Moment sprechen will, so hat dieses jedenfalls nur in geringem Maße den Charakter, daß es ein *zukünftiges* Verhalten eindeutig festlegt. Das Verhalten erfolgt spontan, fast gleichzeitig mit dem Erfassen des Motivobjektes.

Das „gegenständliche" Moment, welches die von dem aktuellen Moment festgelegte Verhaltungsweise ihrem *Inhalte* nach darstellt, ist naturgemäß ebenfalls schwach ausgebildet, weil der Integrierte seine Reaktion eben *nicht* festlegt, sondern sie erst in der kommenden Situation den auftretenden Motiven gemäß gestaltet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Verhalten des Integrierten bei unseren Versuchen 1—3 keineswegs den Charakter eines Willensaktes im Achschen Sinne, d. h. mit stark ausgeprägtem aktuellen Moment, trägt. Vielmehr ist es ausgezeichnet durch eine außerordentliche schwankende, reichhaltige *Motivation*, deren jeweilige Motive in der Zeit *variant* sind. Die durch die Instruktion gesetzten zeitlich *invarianten* Motivinhalte verlieren schnell ihre Wirkungskraft.

Wie weit man hier überhaupt noch von willentlicher Handlung sprechen kann, ist eine Frage, die damit steht oder fällt, ob man zwischen Trieb- und Willkür-Handlung einen grundsätzlichen Unterschied machen will. Wir wollen vorwegnehmen, daß wir diesen Unterschied als einen nur *graduellen* ansehen, weil wir sämtliche Einzelmerkmale des Willensaktes in allen von uns be-

handelten Erlebnisformen des „Wollens“ wiederfinden, aber eben in verschiedenem Stärkeverhältnis zueinander. Wir werden diesen Sachverhalt im folgenden an Hand unserer Versuche weiterhin systematisch darlegen. Für unsere Vpn. I haben wir gezeigt, daß die *Motivation* für die Reaktionshandlung den Ausschlag gibt; sie ist außerordentlich reichhaltig und lebhaft, während das aktuelle Moment und das gegenständliche Moment nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Ganz anderen Charakter trägt das Verhalten der Vpn. N. In oft starrem, ja stereotypem Festhalten an der *wörtlichen* Instruktion lassen sich Vpn. N in keiner Weise durch die Inhalte der Reizkarten beeinflussen. Affekte sind überhaupt nicht da, wenigstens werden sie nicht geäußert. Die Vpn. N machen einen beherrschten, strengen Eindruck. Infolge des unbedingten Festhaltens an der Instruktion werden von den Objekten oft keine weiteren Einzelheiten erfaßt, als die, welche zur Instruktion in Beziehung stehen. Die Objekte stehen als eigene Inhalte außerhalb der Beachtung, verlieren teilweise alle ihre besonderen *individuellen Eigenarten*, werden zum bloßen *neutralen Material, an dem eine Aufgabe erfüllt, eine Regel vollstreckt wird.* Ausschlaggebend für die Reaktion der Vpn. N ist also nicht die *inhaltliche* Seite der Reizobjekte, sondern die *Beziehung des Objektes zur Aufgabe.*

Es wäre sinnlos, hier Protokolle einzelner Vpn. N anzuführen, da sie alle ein und dasselbe Aussehen haben. Im Versuch 1 werden stereotype Zahlenangaben gemacht: „5“, „4“, „3“ usw., ohne jegliche Zusätze betr. der Anordnung oder des Inhaltes der Buchstaben; im Versuch 2 werden die Worte „nichts“, „Dreieck“ bis zum Schluß stereotyp genannt; im Versuch 3 werden abwechselnd Worte gelesen oder „nichts“ gesagt. Es ist allerdings zum Versuch 3 zu bemerken, daß die Karte Nr. 12 (Marburger Schloß), welche die störende Tendenz weckt, auch bei den Vpn. N oft Fehlreaktionen hervorrief, in dem Sinne, daß das Bild als „Marburger Schloß“ genannt wurde. Bei den Karten, die im Versuch 3 dem Bilde 12 folgen, wurde von den Vpn. N im Gegensatz zu den Vpn. I bald, meistens bei Karte 14, oft auch schon bei 13, richtig reagiert im Sinne der Instruktion: „nichts“.

Betrachten wir auch das Verhalten dieser Gruppe von Vpn. unter dem Gesichtspunkte des Willensaktes, so finden wir bei ihnen als auffallendes Merkmal ein außerordentlich starkes gegenständliches Moment. Die durch die Instruktionsübernahme hervorgerufene Stellungnahme zum Objekt („zählen“ oder „Dreieck“ oder „nichts“ usw.) wird im Bewußtsein besonders fest verankert. Sie kann durch Affekte nicht ins Wanken, geschweige denn zum Verschwinden gebracht werden, sie bleibt gegenwärtig während des ganzen Versuches und bestimmt sofort bei Erscheinen des Ob-

jektes die Tätigkeit des Ich, die darin besteht, daß das Reizobjekt zum Inhalte der Instruktion *in Beziehung gesetzt wird.* Die bei Erscheinen der Reizobjekte auftauchenden Bezugsvorstellungen sind nur sehr vereinzelt vorhanden. Die Vpn. N äußern immer wieder: „Ich habe nur auf das Dreieck geachtet." Wenn nach Einzelheiten der Karte gefragt wird, so wird geantwortet: „Ich dachte, das wäre Nebensache, darauf sollte ich nicht achten." Es fällt den Vpn. N gar nicht ein, daß sich die Inhalte, die mit der Instruktion nicht direkt etwas zu tun haben, ihnen etwa unwillkürlich hätten aufdrängen können. So werden z. B. die Wörter am Ende des Versuches 1 und 2 (Karte 13—19 bzw. Karte 13—18) oft gar nicht gelesen. Nur zuweilen wird wohl gesehen, daß es etwa Wörter sein konnten, aber es besteht nicht die Tendenz, sie auch zu lesen, denn die Aufgabe ist doch: das Dreieck zu suchen (bzw. die dicken Buchstaben zu zählen). Was uns besonders bemerkenswert erscheint, ist ferner die Tatsache, daß auch bei diesem Typus der Versuch nicht die geringste Anstrengung verursacht, eine Beobachtung, die übrigens auch A c h bei einer Versuchsperson machte, welcher trotz längster Lernzeiten und maximalster Assoziationen der gelernten Silben bei der Instruktion „reimen" oder „umstellen" nie eine Fehlreaktion unterlief. Auch diese A c h-sche Vp. hatte nicht die geringste Mühe aufzuwenden, richtig zu reagieren. Unser Ergebnis ist bedeutsam für die Beurteilung der Frage, ob die Lernzeit der Silben bzw. die Stärke der gestifteten Assoziationen im A c h schen Versuche ein *Maß* für die bei der Aufgabe „reimen" aufgewandte *Willensenergie* sein kann. Es ist auffallend, daß unsere untersuchten nichtintegrierten Typen auf der einen Seite die kleinste Anzahl von Fehlreaktionen aufweisen, auf der anderen Seite keine Ermüdung zeigen. Die im Vergleich zum Integrierten unverhältnismäßig geringere Anzahl von Fehlreaktionen bei Nichtintegrierten kann demnach nicht auf eine besonders starke *Willensanstrengung* zurückzuführen sein. Diese Feststellung wird noch gestärkt durch die Beobachtung, daß die Vpn. N während des Versuches bei weitem nicht die stärksten Spannungsempfindungen aufweisen, die als Begleiterscheinungen einer besonderen Willensanstrengung zu beobachten sind. Viel stärker sind diese festzustellen bei einem Typus, der im folgenden noch eingehende Behandlung finden wird, bei dem auch die *Willensanstrengung* eine viel stärkere ist. Als weiteres Argument für unsere obige Feststellung möchten wir noch anführen, daß bei unseren Vpn. N der von A c h in vielen Fällen als dem aktuellen Moment eigen genannte Bewußtseinsinhalt: „Ich will wirklich", also die Bewußtheit der eigenen Willensanstrengung, nicht vorhanden ist. Wenn überhaupt außer der Bewußtheit des gegenständlichen Momentes noch die Bewußtheit der Tätigkeit des Ich anzutreffen ist, so ist diese letztere meist gegenwärtig in der Form: „Ich *werde*

also soundso reagieren", mit einer gewissen selbstverständlichen Sicherheit, daß die Reaktion auch wirklich so verlaufen *wird*. Im Gegensatz hierzu tritt die Bewußtheit: „Ich will wirklich" gerade bei dem schon andeutungsweise erwähnten Typus auf, der in dem Versuche eine gewisse Schwierigkeit erblickt, die zu überwinden einige *Anstrengung des Willens* kostet. Bei *diesem* Typus wird auch des öfteren *ausgesprochen:* „So, jetzt will ich aber wirklich soundso reagieren." Dieses Erleben ist unseren Vpn. N fremd. Wie ist das zu erklären? Und womit ist die geringe Anzahl von Fehlreaktionen trotz geringer *Willensanspannung* zu deuten? Wenn man beachtet, daß diese Fähigkeit, ohne Willensanstrengung alle Fehlreaktionen zu vermeiden, speziell unserem *nichtintegrierten Typus* eigen ist, so hat man eben darin auch eine Erklärung für diese an sich befremdende Erscheinung. Die seelische Struktur des Nichtintegrierten ist der des Integrierten entgegengesetzt geartet. Während bei diesem alle seelischen Funktionen ineinander wirken, sind sie bei jenem voneinander getrennt. Die Funktionen des Nichtintegrierten sind, jede für sich genommen, Einheiten; sie wirken *nebeneinander*, nicht ineinander. Wir haben früher ausgeführt, daß bei Integrierten bei Anregung irgendeiner seelischen Funktion alle anderen Funktionen mitschwingen, daß an jedem, wenn auch noch so geringfügigem Erlebnis die *ganze Persönlichkeit* mitbeteiligt ist. Läßt man z. B. einen Integrierten die bekannten Rorschachschen Klexographien betrachten (d. h. beansprucht man seine *Wahrnehmung*), so bemerkt man ein sofortiges Einspringen der *Vorstellungen*, des *Denkens*, des *Gefühlslebens*, des *Bewegungsempfindungslebens* usw. Für den Nichtintegrierten hat eine solche Darbietung lediglich Wahrnehmungscharakter. Selbst bei Aufforderung, sich irgend etwas vorzustellen, ist eine Beteiligung des Vorstellungslebens an dem wahrgenommenen Farbblatt nur sehr schwer zu erzielen. Dies Beispiel möge erläutern, was wir darunter verstehen, wenn wir sagen, daß bei dem Nichtintegrierten die Funktionen voneinander getrennt sind. In dieser eigentümlichen seelischen Struktur des Nichtintegrierten sehen wir den Grund für das mühelos richtige Reagieren bei unseren Ablenkungsversuchen. Die Uebernahme der Instruktion bewirkt bei ihm die Festsetzung einer bestimmten Verhaltungsweise zu den Reizobjekten. Es wird hierdurch *vor* dem Erscheinen der Reizobjekte von allen anderen möglichen Verhaltungsweisen zugunsten dieser einen geforderten Verhaltungsweise abstrahiert. Durch diesen Abstraktionsprozeß wird die Bahn des seelischen Erlebnisablaufes von den übrigen möglichen Reaktionsweisen geschieden, durch ihn wird beispielsweise das affektive Erleben von der Beteiligung an dem Reaktionsvorgang ausgeschlossen. Die eigentümliche *Struktur* des Nichtintegrierten ist es also, die ihn in besonderem Maße dazu befähigt, in den angestellten Versuchen

1—3 instruktionsgemäßer zu reagieren als der Integrierte. *Der Zusammenhang seiner seelischen Funktionen ist von Hause aus ein lockerer,* und so ist es für ihn ein leichtes, bei den Versuchen alle etwa von der Befolgung der Instruktion ablenkenden Funktionen durch negative Abstraktion von ihnen unwirksam zu machen. Die richtige Reaktion folgt dann als ein ganz *automatischer* Akt, der, nachdem er einmal festgelegt ist, des „aktuellen Momentes" ganz entbehrt. Auch bei unseren Vpn. N handelt es sich also bei der *Reaktion auf die Reizkarte* nicht um einen Willensakt im Achschen Sinn, mit starkem aktuellen Moment. Wie beim Integrierten die Reaktion unwillkürlich aus dem Zusammenwirken der durch die Reizkarte angesprochenen seelischen Funktionen erfolgte, so folgt sie bei dem ausgesprochen Nichtintegrierten fast ebenso unwillkürlich aus dem durch die Uebernahme der Instruktion *eindeutig festgelegten Reaktionsschema.* Indes handelt es sich in der *Vorperiode* des Versuches bei dem Nichtintegrierten um einen Willensakt *mit* aktuellem Moment: die Uebernahme der Instruktion stellt einen solchen dar, da sie der Festlegung eines nunmehr tatsächlich eindeutigen zukünftigen Verhaltens gleichzusetzen ist. Aber auch diese Vorbereitung zur Reaktion trägt nicht den Charakter einer willentlichen *Kraftanstrengung,* da es dem Nichtintegrierten ganz geläufig ist, gewisse Funktionen durch *Abspaltung* von anderen in Tätigkeitsbereitschaft zu setzen. Die Willens*anstrengung* ist auch hier gering. Der tägliche Sprachgebrauch, der die Menschen von der Art unserer Vpn. N als „Willensmenschen" bezeichnet, trifft insofern das Richtige, als die Vpn. N ein außerordentlich starkes *gegenständliches* Moment aufweisen, vulgär gesprochen: „auch durchführen, was sie wollen." Hält man indes jenen *dynamischen* Charakter, das *aktuelle* Moment, für den wesentlichsten Bestandteil des Willensaktes, so muß man sagen, daß diese „erlebte Tätigkeit des Ich" mit der Betonung: „ich will wirklich" *nicht* als Charakteristikum für unsere Vpn. N gelten kann. Es wäre mithin ein Streit um Worte, wollte man fragen, ob unsere Vpn. N „Willensmenschen" sind oder nicht. Wir glauben, das Charakteristische für den Willensakt unserer Vpn. N klargelegt zu haben. Schon hier tritt indes zutage, daß die „Willensstärke" im täglichen Sprachgebrauch und eine Stärke des Achschen „aktuellen Momentes" nicht identisch sind, womit der Wert der Achschen Feststellung natürlich keineswegs herabgesetzt werden soll.

Nachdem wir das kennzeichnende Verhalten der beiden polaren Menschentypen bei unseren Versuchen 1—3 herausgestellt haben, gehen wir zur Analyse der Resultate über, die wir bei der weitaus größeren Anzahl von Vpn. erhielten, die nicht in so ausgeprägtem Maße einem der beiden behandelten Typen angehören. Wir müssen überhaupt betonen, daß sich wirklich ausgeprägte Typen unter einer willkürlich herausgegriffenen Anzahl von Per-

sonen nicht allzu häufig finden. Vor allem der nichtintegrierte Mensch ist in stärkster Ausprägung nur selten zu finden, während der Integrierte weitaus häufiger anzutreffen ist. Unsere Untersuchungen indes führten wir nach Möglichkeit *zunächst* an ausgeprägten Menschentypen durch, da wir an ihnen die kennzeichnenden Strukturen des seelischen Erlebens — in unserem Fall: des Willenslebens — am deutlichsten klarlegen können. Wenden wir uns nun den Vpn. von nichtausgeprägtem Typus zu. Es liegt nahe, aus dem früheren zu folgern, daß alle diese Menschen Zwischenstufen zwischen den beiden behandelten Sondertypen darstellten, daß sie mithin bezüglich des Verhaltens bei unserem Experimente sich von diesen nur graduell unterscheiden könnten, ja, daß wir in dem Grad des unterschiedlichen Verhaltens ein Maß besäßen, an Hand dessen wir über die „Entfernung" des betreffenden Individuums vom Extremfall der Integration oder Nichtintegration ganz bestimmte Aussagen machen könnten. Voraussetzung für eine derartige Schlußweise wäre indes der Nachweis, daß die Feststellungen über die Art der Reaktion beim Nichtintegrierten bzw. beim Integrierten auch umkehrbar seien. Wir können zwar nunmehr auf Grund unserer Ergebnisse — bei ausgeprägtem Typus — mit Sicherheit die Reaktionsweise einer Vp. aus ihrem Typus heraus vorhersagen. Indes haben wir kein Recht, aus einer bestimmten Reaktionsweise der Vp. bei unseren Versuchen Schlüsse zu ziehen auf ihre Zugehörigkeit zum Typus. *Wir müssen uns daher auch bei den Vpn. von nichtausgeprägtem Typus an die Daten aus den anderen Versuchen unseres Institutes halten.*

Wir wollen an dieser Stelle vorwegnehmen, daß wir tatsächlich bei unseren Versuchen Verhaltungsweisen feststellen konnten, die wir als stetige Uebergangsformen zwischen den beiden oben gekennzeichneten typischen Reaktionsweisen deutlich erkennen konnten. Wir konnten ferner feststellen, daß diesen *stetigen* Uebergängen der *Verhaltungsweisen* in unserem Experiment ein gewisser stetiger Uebergang der Vpn. vom integrierten zum nichtintegrierten Typus, oder wir wollen sagen, eine *stetige Abnahme der Integration* der betreffenden Vpn., parallel lief. — Der Gegensatz des Verhaltens beim Integrierten zu dem beim Nichtintegrierten bestand darin, daß bei ersterem das im Augenblick der Instruktionsübernahme vorhandene gegenständliche Moment beim Erscheinen der Reizobjekte sofort verwischt wurde, bei letzterem jedoch dieses gegenständliche Moment keinerlei Einbuße erlitt durch andere auftauchende Vorstellungen. Wenn wir daher von stetigem Uebergang der ersten zur zweiten Reaktionsweise sprechen, so meinen wir damit ein allmähliches Stärkerwerden dieses gegenständlichen Momentes bei Vpn. geringerer Integration. Natürlich ist die Integration unserer Vpn. nicht im eigentlichen Sinne meßbar, und so kann von einem *quantitativen* Entsprechen nicht die Rede sein.

Wir können aber an folgenden Uebergangsformen die stetige, *organische* Entwicklung der Reaktionsweise der Vpn. N aus der der Vpn. I klarmachen.

1. Vpn. I: allgemein lebhafte, affektive Aeußerungen über den Inhalt des Reizobjektes, meist ohne jegliche Aeußerung betreffs des Instruktionsinhaltes (Protokolle von Vpn. 21, 1, 2, 70, 43, 65, 35, 77, 69, 79, 73, 75, 22, 54).
2. Eine Gruppe von Vpn., die den Vpn. I auch noch recht nahestehen, die aber, wenn auch nur nebenbei und *nach* der Beschreibung der Reizobjekte, andeutungsweise Angaben machen, die den Instruktionsinhalt betreffen (Vpn. 14, 31, 66, 62, 21, 70, 22, 2, 1, 35).
3. Eine Gruppe von Vpn., bei denen das Hauptgewicht des Reaktionsverhaltens in gleicher Weise auf Beschreiben von Objekten und Instruktionsbefolgung liegt, die also die Instruktionsbefolgung einmal vor, einmal hinter die Beschreibung verlegen (Vpn. 74, 78, 67, 94, 101, 42, 59, 45, 44. 36, 1, 49, 35, 55).
4. Eine Gruppe von Vpn., die zwar zuerst der Instruktion gemäß reagieren, hinterher aber noch allerlei Beschreibungen der Reizobjekte vornehmen (Vpn. 85, 86, 46, 60, 56, 3, 81, 38, 55).
5. Vpn. N, die eben, wie oben beschrieben, *nur* die Instruktion befolgen, ohne weitere Angaben zu machen (Vpn. 16, 8, 30, 53?, 51?).
   Vpn. 51 und 53 standen uns zu kurze Zeit zur Verfügung, um sicher beurteilen zu können, ob sie wirklich zu den Vpn. N zu zählen sind, oder vielmehr zu einer Gruppe von Vpn., die in ihrer *Reaktion* zwar den Vpn. N gleichkommen, aber, wie wir noch zu zeigen haben, trotzdem nicht als Nichtintegrierte zu bezeichnen sind.

Bei dieser Aufstellung wurden alle drei Versuche berücksichtigt. Es ist daher zu beachten, daß in den verschiedenen Versuchen gemäß der verschieden starken Instruktionstendenzen die Art der Verhaltungsweisen sich in Richtung zur Reaktionsweise der Vpn. N verschiebt, wenn man vom Versuch 3 zum Versuch 1 übergeht. Eine genaue, auch quantitative Berücksichtigung eines jeden einzelnen Versuches wird an späterer Stelle gegeben werden. Wir wollen hier zunächst rein qualitative Ergebnisse zum Ausgangspunkt einer Einteilung unserer sämtlichen Vpn. machen. Der oben dargestellten Abstufungsreihe von der Reaktionsweise des Integrierten hinüber zu der des Nichtintegrierten entspricht, ja, liegt zugrunde eine in gleicher Weise stetig wachsende Spaltung und Festigung der einzelnen Funktionen. Hand in Hand mit der Zunahme dieser Funktionstrennung geht die Fähigkeit, durch Betonung *einer*

Funktion (bei unseren Versuchen mittels der Aufgabestellung erzielt) diese für eine längere Zeitdauer von den übrigen abzusondern, während diese Absonderung und Mehrbetonung bei dem Integrierten im allgemeinen nicht möglich war, wenigstens nicht für eine längere Zeitdauer. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die besagten Gruppen keine *geschlossenen* Reaktionstypen für sich darstellen, wir hätten ebenso gut die doppelte Anzahl der Uebergangsstufen annehmen können. Es sollte durch die Aufstellung nur die *allmähliche* Steigerung der Instruktionsbetonung in den Reaktionen der Vpn. deutlich gemacht, d. h. gezeigt werden, daß tatsächlich die beiden gegensätzlichen Verhaltungsweisen durch derartige Zwischenstufen miteinander verbunden sind. Aehnliche Abstufungen könnten wir aufweisen bezüglich der beim Uebergang vom Integrierten zum Nichtintegrierten stetig abnehmenden Affektivität, Anzahl der Fehlreaktionen, Prozentualität der Figurbeschreibungen, Anzahl der Verlesungen usw. Diese auch quantitativ zu erfassenden Ergebnisse werden ebenfalls an späterer Stelle eingehendere Beachtung finden.

Für diese Vpn. des *stetigen* Uebergangs von integrierter zu nichtintegrierter Struktur gilt übrigens in Bezug auf das *aktuelle* Moment das gleiche wie für die Vpn. I und die Vpn. N, soweit wir das Reaktionsverhalten nach Erscheinen einer Reizkarte betrachten. Die Betonung liegt bei dem Verhalten dieser stetigen Abstufungsreihe von Vpn. nicht auf dem Bewußtsein: „ich will wirklich" (also auf dem dynamischen Akt). Spannungsempfindungen im Kopf sind auch hier nicht zu bemerken. Es ist die Stärke des *gegenständlichen* Momentes, welche im Wachsen begriffen ist, begünstigt durch die allmählich stärker werdende Spaltbarkeit der Funktionen voneinander. Anstrengungen sind dieser Uebergangsform des Typus *nicht* eigen, die Reaktion ist das ganz selbstverständliche Resultat *aller* vorhandenen seelischen Inhalte. Der Aufgabeinhalt tritt, je mehr sich eine Vp. dieser Uebergangsform auf der Seite der Vpn. N befindet, mehr und mehr in den Vordergrund, verdrängt mehr und mehr die auftauchenden Bezugsvorstellungen und ist schließlich der einzige beherrschende, die Reaktion bestimmende Bewußtseinsinhalt. Umgekehrt verliert die *Augenblicks*motivation an Bedeutung; die Motive gewinnen, eben durch ihre stärker werdende Verankerung im Bewußtsein, den Charakter der zeitlichen *Invarianz*.

Es hatte eine besondere Ursache, daß wir auf diese Fälle, welche stetige Uebergangsformen der beiden Verhaltungsweisen bzw. der beiden Typen N und I darstellen, eingehender hinwiesen. *Nicht unbedingt* lassen sich nämlich *alle* unsere Vpn. in diese Reihe der Zwischenformen eingliedern. Für eine spezielle Gruppe von Vpn., die uns anfangs überhaupt an der Möglichkeit einer Gliederung, wie wir sie soeben gemacht haben, zweifeln ließ, hat sich

bei der genaueren Untersuchung im Vergleich mit der Gruppe unserer *stetigen* Abstufungsreihe ein Gesichtspunkt ergeben, der eine scharfe Trennung dieser beiden Gruppen nicht nur ermöglicht, sondern zwingend fordert. Um diesen Gesichtspunkt herauszuarbeiten, müssen wir noch einmal auf die oben beschriebene Abstufungsreihe zurückkommen. Es zeigt sich in der ganzen Einstellung dieser Vpn. zum Experiment eine Erlebnisform, die sich *organisch* aus der des Integrierten heraus entwickelt. Die Instruktionsübernahme ist hier derart, daß der Inhalt der Instruktion *dem Gesamtinhalt der Seele eingereiht wird,* mit allen anderen augenblicklichen Vorstellungen, Gedanken und Gefühlen *verschmolzen* wird zu einem *einheitlichen* Ganzen. Wenn dann die Reizkarte erscheint, so taucht ein ganzer Komplex von Bezugsvorstellungen in der Vp. auf, der gemäß der Betontheit seiner Einzelbestandteile wirksam wird. Es wird nicht nur die Instruktionsvorstellung wirksam, sondern eben auch alle anderen vorhandenen Vorstellungen, je nach ihrer Stärke. Die Instruktion wird *eingeflochten* in andere Vorstellungen, wird ihrem Inhalte gemäß zu einer sinnvollen Tendenz *des Ich selbst,* das zugleich aber nach dem Erfassen der Reizkarte noch andere sinnvolle Verhaltungstendenzen aufweist. Die Reaktion dieser Gruppe von Vpn. zeichnet sich daher u. a. auch dadurch aus, daß auf die strenge, formale Befolgung („nichts!" „Dreieck!") weniger Wert gelegt wird, als auf die *sinngemäße* Befolgung. Die Antwort wird daher meistens im ganzen Satz oder mit veränderten Ausdrücken (etwa: „ja", „nein" oder „ein Dreieck", „kein Dreieck" oder „da war's", „da war's nicht" usw.) gegeben. Der Wortlaut der Reaktion variiert, er hat etwas Wandelbares, weniger Starrheit, Stereotypie. Es ist den Vpn. zu eintönig, stets mit demselben Wort zu reagieren. Für sie ist die Hauptsache, daß die Aufgabe *ihrem Sinne nach* erfüllt wird. Eine Reaktion im ganzen Satze wird daher auch als unbedingt instruktionsgemäß empfunden. Fehlreaktionen rufen bei diesen Vpn. übrigens auch keinerlei *Aerger* hervor, geben allenfalls Anlaß zum Lachen, zur Feststellung, daß das Experiment „raffiniert" sei usw. Die ganze Einstellung zum Versuch zeigt deutlich, daß die Vpn. über der Sache stehen, sie „mal mitmachen". Es besteht eine Beziehung zum Spielerischen. Eine Anstrengung wäre das Experiment gar nicht wert. Vollkommen fremd ist diesen Vpn. eine Auffassung von dem Versuch als von einer ernsthaften Leistung.

Ein ganz anderes Verhalten dem Versuch gegenüber zeigt eine große Gruppe von Vpn., die, wie wir schon bemerkten, sich der besagten *organischen* Abstufungsreihe *nicht* eingliedern läßt. Sie läßt sich deswegen nicht einordnen, weil ihre innere Einstellung dem Versuch gegenüber gar nicht eindeutig ist. Diese Menschen haben auch in ihrem ganzen sonstigen Willensleben etwas Zwie-

spältiges, Unharmonisches. So stehen sie auch dem Versuch nicht einheitlich gegenüber, zeigen widerspruchvolles Verhalten. Man könnte diesen inneren Widerspruch einfach dazu verwenden, unsere Typeneinteilung als reine Zufälligkeit zu deuten. Man könnte sagen: „Nun, diese Vpn. beweisen durch ihr widerspruchsvolles Verhalten, daß eine Gesetzmäßigkeit der Reaktion nicht besteht." Indes wäre eine solche Argumentation durchaus irrig; es ist uns gelungen, jene Widersprüche als eine ganz *gesetzmäßige* Erscheinung zu erkennen. Es sind sehr oft Vpn., die sich in primordialeren Schichten des seelischen Lebens als stark integriert herausgestellt haben, deren höheres seelisches Leben aber durchaus nicht diese integrierte Struktur aufweist. Bezüglich unserer Experimente 1—3 zeichnet sich diese Gruppe von Vpn. besonders dadurch aus, daß sie ein *starkes aktuelles Moment* aufweist. Die Vpn. haben ein inneres Unbehagen während des Versuches. Sie fühlen sich unsicher, haben Angst, sich bloßzustellen, sich zu blamieren. Sie nehmen daher das Experiment als eine außerordentlich ernste Sache und strengen sich an, möglichst Vollkommenes zu leisten. Ueberhaupt spielt in jedem Augenblick der Wert der *Leistung* die bestimmende Rolle. Und zwar Leistung im Sinne der Forderung des *Experimentes.* Um jeden Fehler bei ihren Reaktionen zu vermeiden, klammern sich diese Vpn. daher fest an die genaue *wortgemäße* Instruktion. Sie suchen die eigene Person dabei möglichst auszuschalten, an nichts anderes zu denken als an die Aufgabe. Es tauchen beim Erblicken der Reizkarten auch bei ihnen infolge ihrer Integration oft Bezugsvorstellungen sehr stark auf, aber gerade dann macht sich das *aktuelle* Moment bemerkbar, indem die Vpn. versuchen, alle störenden, ablenkenden Faktoren mit Energie zu unterdrücken, um nur ja richtig zu reagieren. Oft macht diese Unterstützung große Mühe, es tritt häufig ein heftiger Kampf auf zur Ueberwindung der Widerstände; oft gelingt es nicht, der ablenkenden Faktoren Herr zu werden, so daß Fehlreaktionen auftreten. Das beste Mittel, etwa eines Affektes Herr zu werden, ist die *Methode.* Die Vp. nimmt sich ein ganz bestimmtes Verhalten vor, fast immer das Verhalten, das *wörtlich* der Instruktion entspricht.

Jener erstlich behandelte Uebergangstypus reihte stets die Aufgabe ein in alle anderen auftretenden Vorstellungen, ließ dann die Gesamtheit der Vorstellungen die Reaktion erzeugen. Auftretende Vorstellungen und Affekte verschmolzen mit dem Instruktionsinhalt zu einer einheitlichen Gesamtheit. Dieser zweite Typus dagegen stellt die auftretenden Bezugsvorstellungen in *Gegensatz* zur Aufgabe. Beide Tendenzen sind *gegeneinander* gerichtet, während sie bei dem ersteren Typus zu einem *Miteinander* verschmolzen wurden. Die Affekte werden als *Störungen* empfunden, die es zugunsten der Aufgabeerfüllung zu unterdrücken gilt, während

sie bei dem ersteren Typus als *Begleiterscheinungen*, als Bereicherung und Ausschmückung der ganzen Situation empfunden wurden. Dieser Typus wendet sich *gegen* alles, was sich in seinem Ich an dem Versuch mitzubeteiligen wünscht, die Aufgabeerfüllung muß das einzige sein, was für das Verhalten maßgebend ist. Jener erstere bekannte sich zu allen Inhalten, die in seinem Ich durch die Reizkarte hervorgerufen wurden, und ließ sie zusammen mit der Aufgabetendenz wirken. Ganz verschieden ist auch das Verhalten bei Fehlreaktionen. Wir sahen, daß sie dem zuerst geschilderten Uebergangstypus keinerlei Aerger verursachten; bei dem zweiten Tpus ist das immer der Fall. Eine Fehlreaktion wird als Bloßstellung empfunden. Es tritt ein Minderwertigkeitsgefühl auf, welches einen um so größeren Leistungseifer bei der folgenden Karte hervorruft, der sich oft in den laut gesprochenen Vorsatz zusammenfaßt: „nun will ich aber wirklich soundso handeln." Bezüglich der Formulierung der Reaktion haben wir auch einen deutlichen Unterschied beider Gruppen feststellen können. Wir sahen, daß die erstere Gruppe den Hauptwert auf *sinngemäße* Aufgabeerfüllung legte, daher fast immer *in Sätzen* reagierte. Das entsprach auch ihrer Verhaltungsweise dem Inhalt der Instruktion gegenüber, der den anderen Inhalten *eingereiht* wurde. Die letztere Gruppe dagegen benutzte die Aufgabe als Halt *gegen* die auftauchenden Vorstellungen, stellte beides also einander gegenüber. Darauf ist es zurückzuführen, daß die Reaktion sich auch wortgemäß fest an die Instruktion anschloß: die Aussagen der Vpn. waren durchweg *stereotyp* („Nichts!" „Dreieck!" „Nichts!" „Dreieck!"). Die Instruktion wurde ihrem *Wortlaut* nach erfüllt. Je stärker dieser Wortlaut eingeprägt wurde, um so fester war der Halt, den die Instruktion zur Unterdrückung der anderen Vorstellungen gewährte. Der wesentlichste Unterschied zwischen beiden Gruppen scheint aber darin zu gipfeln, daß die wirksame Abstraktion des Aufgabeinhaltes von allen anderen Vorstellungen bei der erst geschilderten Gruppe erst *nach* Erfassung des Reizobjektes *von selbst* auftrat (oder auch *nicht* auftrat), und zwar nach Maßgabe der Stärke ihrer Betontheit gegenüber den übrigen Vorstellungen, d. h. nach Maßgabe der Getrenntheit der beteiligten Funktionen, während bei der zweiten Gruppe diese Abstraktion jedesmal *vor* Erscheinen einer Reizkarte von vornherein *willentlich* erstrebt wurde.

Wir sehen in diesem letzteren Umstand deutlich die Beziehung, welche auch diese zweite Gruppe zu dem Verhalten des Nichtintegrierten aufweist. Auch dort bestand ja die im Experiment wirksame Abstraktion des Aufgabeinhaltes bereits *vor* Erscheinen der Objekte, blieb dann aber ohne jegliche Mühe im Versuch selbst wirksam (während sie bei der zweiten Gruppe vor Erscheinen einer jeden Karte nochmals erzeugt werden mußte). Die Me-

thode der Vorwegnahme der Aufgabeabstraktion ist das, was uns auch den zweiten Typus als Uebergangstypus zur Reaktionsgruppe der Nichtintegrierten bezeichnen läßt. Dem *Ergebnis* nach stellt die Reaktionsweise die gleiche Verhaltung dar, wie sie der Nichtintegrierte zeigt. Bezüglich ihres *Zustandekommens* jedoch ist sie von dieser wesentlich unterschieden durch die großen Widerstände und die damit verbundene große Mühe, die Aufgabe richtig durchzuführen. Andeutungsweise fanden wir diese Methode des Nichtintegrierten schon bei ganz stark Integrierten vor. Dort allerdings konnte sie sich nicht durchsetzen. Die Vpn. sagten dann hinterher: „Ja, wenn ich gewollt hätte, dann hätte ich es gekonnt, aber ich wollte nicht" (Vp. 25, Vp. 22, Versuch 2). Hier ist eben die Integration zu stark, die Dinge fesseln die ganze Person, so daß sie eben nicht dazu kommt, zu wollen; aber wenn sie will, so sehen wir jenes starre, stereotype Verhalten, welches große Mühe bereitet (Vp. 25: „Ich bekomme Herzklopfen, Atembeschwerden, wenn ich mich so konzentriere", sie muß nach sechs Karten eine Pause eintreten lassen, da sie ermüdet ist). In dem Kleinerwerden dieser zu überwindenden Widerstände liegt der Uebergang zum Verhalten des Nichtintegrierten. Wir sehen bei dieser Gruppe bereits früh die gleiche *Form* des Verhaltens wie beim Nichtintegrierten, während das *Zustandekommen* dieser Verhaltungsform von der beim Nichtintegrierten verschiedenartig ist. Dagegen kommt bei der vorher behandelten Gruppe die Reaktions*form* erst ganz gegen Ende der Entwicklungsreihe der Reaktionsform des Nichtintegrierten gleich. Bei der ersten Uebergangsgruppe entsprach die Form der Reaktion ganz dem jeweils gegebenen seelischen Vorgang. Wir sprachen daher bei dieser Gruppe auch von einem *organischen* Uebergang zur Nichtintegration. Bei der zweiten Uebergangsgruppe ist diese Entsprechung zwischen Form und Inhalt des Reaktionsvorganges nicht vorhanden. Die Form der Reaktion ist einfach und starr, der seelische Vorgang, der zu dieser Reaktion führt, dagegen kompliziert und lebhaft. Zudem trägt die Art und Weise, wie diese Reaktion zustande kommt, etwas Krampfhaftes, Gezwungenes; es liegt in ihr eine *Vergewaltigung* von anderen seelischen Inhalten, die auch sehr oft ihrerseits recht starke Kraft zeigen. Wir nennen diese Uebergangsform daher auch die „*unorganische* Uebergangsform" zur *Reaktionsweise* des Nichtintegrierten. Unorganisch in erster Linie deswegen, weil in ihr kein einheitliches Ich ursächlich wirkt, sondern *ein* seelischer Inhalt andere Inhalte verdrängen muß, um eine gewisse Reaktion, die nur sekundär gewollt wird, zu zeitigen. An Hand unserer Versuche können wir diesen Typus nur als Uebergangstypus zur *Reaktionsweise* des Nichtintegrierten bezeichnen, wir werden jedoch im zweiten Teil dieser Arbeit von einem höheren Gesichtspunkte aus zeigen können, daß es sich tatsächlich um einen Uebergangstypus zur nichtintegrierten

seelischen *Struktur* handelt, obwohl — das war gerade die anfängliche Schwierigkeit für die Beurteilung unserer Versuchsergebnisse — viele Vpn., die wir zu dieser unorganischen Uebergangsform rechnen müssen, aus anderen Untersuchungen des Marburger Institutes uns als stark integriert genannt wurden. Dieser scheinbare Widerspruch klärt sich dadurch auf, daß z. B. in dem Rorschachschen Farbentest, in Nachbildtests, bei der Müller-Lyerschen Täuschung und in Versuchen über Raumwahrnehmung nur Ergebnisse über die Integration von Vorstellungen und Wahrnehmungen erhalten werden, die sich, wie unsere Versuche, sowie auch etwa die Ergebnisse der H. Weberschen Arbeit über Denktypen (Marburger Dissertation 1927), zeigen, nicht notwendig auf *höher seelische* Funktionen in gleicher Weise zu erstrecken brauchen, nämlich dann nicht, wenn sich das *Höherseelische* nicht aus dem *Elementarseelischen organisch* heraus entwickelt, sondern von außen in Form von festen Verhaltungsmaßregeln dem Menschen aufgepreßt und nach und nach zum Mittelpunkt seines Lebens wurde.

Zum Schluß dieses Abschnittes soll darauf hingewiesen werden, daß dort, wo die beiden beschriebenen Uebergangsformen sich der reinen Nichtintegration nähern, wo also bei dem *unorganischen* Typus der Widerstand gegen die vorgenommene Reaktionsweise immer kleiner, bzw. die Technik seiner Ueberwindung immer größer wird, beim *organischen* Typus dagegen die bei der Reaktion mitbeteiligten Bezugsvorstellungen kaum noch ein Abweichen von der Aufgabetendenz bewirken können, sich beide Typen in ihrem Verhalten von außen gesehen in derselben Reaktionsweise vereinigen. Und in der Tat sieht man es an der bloßen Versuchsreaktion der Vp. N wirklich nicht, ob ihre Struktur dem einen oder dem anderen Entwicklungsweg entspricht. Wir werden auch auf diesen Punkt im zweiten Teil dieser Arbeit noch besonders zu sprechen kommen.

Inhalt der vollständigen Arbeit.

Einleitung:

Problemstellung und methodologische Vorfragen.
Einführung von vorläufigen Arbeitsbegriffen.

Experimenteller Teil:

Kritische Bemerkungen zu N. Achs Willensuntersuchungen.
Systematische Untersuchungen über den Willensakt.
Darstellung der Versuche 1 bis 3.
Experimentelle Befunde aus den Versuchen 1 bis 3.
a) Qualitative Ergebnisse.
b) Quantitative Ergebnisse.
Kritische Betrachtungen zu den Versuchen 1 bis 3.
Charakteristik des Experimentes als Vornahmeakt. — Der einengende Einfluß dieser Eigentümlichkeit des Experimentes auf die typologischen Verschiedenheiten im Willensakt.
Systematische Untersuchungen über die Abstraktion.
Versuchsanordnung 4 und 5.
Der Abstraktionsversuch Külpes (Versuchsanordnung 6).
Vergleich unserer Ergebnisse mit denen Külpes.
Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Experimenten 1 bis 6; die organische und die unorganische Entwicklungsreihe.

Nichtexperimenteller Teil:

Die „unorganische Wertbildung" im höherseelischen Leben.
Ueber die Wertbildung der unorganischen Uebergangsgruppe.
Parallele zur Wertbildung Pubertierender.
Beispiele unorganischer Wertbildung.
Die unorganische Wertbildung als Weg zur nichtintegrierten Struktur höherer Schichten des seelischen Lebens.

Synthese des experimentellen und des nichtexperimentellen Teiles.
Ueber die nichtintegrierte Struktur.

Literaturverzeichnis.

Ach, N.: „Ueber den Willensakt und das Temperament". Leipzig 1910.
— „Ueber die Willenstätigkeit und das Denken". Göttingen 1905.
Frost, W.: „Echt und Unecht". München 1923.
Jaensch, E. R.: „Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode".
Kretschmer, „Die Willensapparate des Hysterischen". Berlin 1920 (Zeitschrift f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie).
Külpe, O.: „Versuche über Abstraktion" (Bericht über den ersten Kongress für experimentelle Psychologie). Gießen 1904.
Lewin, Kurt: „Vorsatz, Wille und Bedürfnis". Berlin 1926.
Lindworsky, J.: „Der Wille, seine Erscheinung und seine Beherrschung". Leipzig 1923.
— „Experimentelle Psychologie", Philosophische Handbibliothek, Band 5. Kempten 1921.
Löwenstein, O.: „Experimentelle Hysterielehre". Bonn 1923.
Marbe, Karl: „Psychologie der Werbung". Stuttgart 1927.
Michotte, A.: „Note à propos de contributions récentes à la psychologie de la volonté". Louvain 1912.
Michotte, A., et E. Prüm: „Etude expérimentale sur le choix volontaire et ses antécédents immédiats". Louvain 1910.
Schwarz, H.: „Psychologie des Willens". Leipzig 1900.
Zillig, Maria: „Die Uebung der Umstellbarkeit", Sonderdruck aus der Zeitschrift für Psychologie, Band 100. Leipzig 1926.
Lucke. V.: „Experimentell-Struktur-psychologische Untersuchungen über Sonderfälle des integrierten Menschentypus". Marb. Diss. 1926.
Möckelmann, H.: Experimentell-Struktur-psychologische Untersuchungen am Turner und Sportler". Marb. Diss. 1926.
Neuhaus, N.: „Ueber die Persönlichkeitsmerkmale des vegetativen Menschentypus". Marb. Diss. 1925.
Weber, H.: „Experimentell-Struktur-psychologische Untersuchungen über das Denken und die Denktypen". Marb. Diss. 1927.

Lebenslauf.

Als Sohn des Telegrapheninspektors Fritz Wiedling wurde ich am 18. Mai 1904 zu Betzdorf a. d. Sieg geboren. Ich bin evangelischen Bekenntnisses und besitze die preußische Staatsangehörigkeit. Von Ostern 1910 bis Ostern 1914 besuchte ich die Hohenzollernschule (Volksschule) zu Koblenz, wurde Ostern 1914 in die Sexta des Kaiser-Wilhelm-Realgymnasiums zu Koblenz aufgenommen und legte Ostern 1923 an derselben Anstalt meine Reifeprüfung ab. Nach halbjähriger praktischer Tätigkeit als Schlosserpraktikant in der Maschinenreparaturwerkstatt der Friedrichshütte zu Wehbach (Sieg) begann ich im Herbst 1923 an der Technischen Hochschule zu Hannover das Bauingenieurstudium. Nach zwei Semestern wechselte ich die Fakultät und studierte Mathematik, Physik, angewandte Mathematik und Philosophie. Ostern 1925 bezog ich die Universität Marburg, an der ich am 4. Juli 1928 das Rigorosum und am 29. Juli 1929 das Staatsexamen in den genannten Fächern bestand. Seitdem widme ich mich dem höheren Lehrfache.

Meine akademischen Lehrer waren:

in Hannover: Prof. Dolezalek, Prof. Erdmannsdörffer, Prof. Göbel, Prof. Hölscher, Prof. Kaufmann, Geh.-Rat Kiepert, Geh.-Rat Kohlrausch, Prof. Lessing, Prof. C. Müller, Geh.-Rat Oertel, Prof. Precht, Prof. Salkowski, Dr. Axel Schur.

in Marburg: Prof. Bereck, Prof. Fraenkel, Geh.-Rat Grüneisen, Geh.-Rat Hensel, Prof. Jaeck, Prof. Jaensch, Prof. Krafft, Prof. Neumann, Geh.-Rat Rade, Prof. F.-A. Schulze, Prof. Schaefer, Dr. Senftleben, Prof. Stephani, Prof. Thomaschek.

Ihnen allen, besonders Herrn Prof. Jaensch, gebührt mein aufrichtigster Dank.

Hans Wiedling.

Druck von Otto Elsner K.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140—142